## DAS LIED VON HELKARDEN

Seren stand bereits hoch am Himmel, als sich Ronda schliesslich zu einer längeren Pause bequemte. Der Pfad führte uns zwischen moosbekleideten Felsen in eine Senke hinab, durch die sich ein schnell fliessender, seichter Bach schlängelte. An einer Biegung des Baches hatte sich eine Sandbank angehäuft und dahinter trat das blühende Buschwerk des Waldes ein wenig zurück, sodass sich eine kleine Lichtung öffnete. Einige Spuren im feuchten Sand zeugten davon, dass diese Stelle verschiedenen Tierarten als Tränke diente. Ronda sah sich die Abdrücke kurz an und brummte zufrieden. Der Rastplatz fand offenbar sein Wohlgefallen.

Durstig schöpften wir mit den Händen das klare Wasser aus dem Bach und säuberten unsere schmutzverkrusteten Gehwerkzeuge. Das kühle Nass war eine Wohltat für die müden Füsse. Nachdem wir einen trockenen Abschnitt der Sandbank zum Lagern ausgewählt hatten, streifte Ronda sich die Waffengurte von den Schultern, liess sie klirrend zu Boden fallen und hockte sich ächzend in den Sand. Offenbar machte ihm sein lädiertes Knie noch immer Mühe. Der Appetit des Helkardeners wurde dadurch jedoch nicht geschmälert. Der prall gefüllte Proviantbeutel, den ihm Wahan der Lengar zum Abschied überreicht hatte, leerte sich beängstigend schnell. Ich hockte mich neben Ronda und versuchte nach besten Kräften seinem Beispiel zu folgen.

Unser ausgewachsener Appetit kam nicht von ungefähr. Nach einem Sprichwort der Ereser sollte man auf der Feuerstelle des Magens in der Dämmerung des Morgens und des Abends ein gutes Feuer entfachen und tagsüber jede Orqora etwas nachlegen, um das Feuer in Gang zu halten. Da zu dieser Jahreszeit in Fegran gut fünfundzwanzig irdische Stunden lang die Sonne schien, lagen nach dieser Faustregel vier leichte Mahlzeiten zwischen einem üppigen Frühstück und einem ausgiebigen Abendessen. Auf unserer bisherigen Wanderung hatten wir zwar im Vorbeigehen von dem reichhaltigen Angebot eresischer Waldfrüchte Gebrauch gemacht, uns jedoch nirgends lange aufgehalten. Inzwischen hatte Seren aber fast ihren Zenit erreicht und unser Frühstück lag beinahe zehn irdische Stunden zurück. So war das Feuer in unseren Mägen fast erloschen. Wir sorgten dafür, dass es neu aufloderte.

"Erzähl mir von Helkarden," forderte ich meinen Gefährten auf, nachdem wir eine Weile schweigend gegessen hatten.

"Wer bist du, dass du die Bruderschaft der Warrapanim von Helkarden nicht kennst?" grollte Ronda mit gefurchter Stirn.

"Meine Heimat liegt weit weg von hier," antwortete ich. Da ich nicht wusste, was die Wahannim über mich mitgeteilt hatten, begnügte ich mich mit dieser einsilbigen Auskunft. "Ich bin ein Fremder in diesem Land," fuhr ich fort. "Und am besten gewöhnst du dich gleich daran, dass ich dir viele Fragen stellen werde, die hierzulande jedes Kind beantworten könnte."

"Und wie bist du hierher gekommen?"

Das war allerdings eine knifflige Frage. Ich konnte diesem einfachen Krieger von Helkarden wohl kaum begreiflich machen, dass ich mit einem Space Shuttle von einem anderen Planeten gekommen war. Wie ich da an dem murmelnden Bach sass, umge-


Chroniken von Eres Bd. 1 *Der Warrapan* / Copyright by Heinz-Günther Sußdorf, Zürich 2009

ben von der Pracht einer fremdartigen und doch zugleich vertraut wirkenden Natur, kam mir dieser Gedanke selbst unglaublich vor.

"Die Wahannim haben mich hierhergebracht. Doch das ist ein Geheimnis, über das ich nicht sprechen darf," sagte ich feierlich und hoffte, dass der Respekt, den Ronda vor den Wahannim gezeigt hatte, mich vor weiteren Fragen bewahrte.

Ronda der Kühne nickte verständnisvoll. "Ja, ich habe gehört, dass dich ein Geheimnis umgibt," sagte er langsam und kratzte sich verlegen hinter dem Ohr. "Es wundert mich aber, dass die Wahannim dich nicht über die Bruderschaft von Helkarden aufgeklärt haben." Sein Tonfall sagte deutlich, dass dieses Versäumnis seitens der Wahannim schon fast einer Beleidigung des ruhmreichen Kriegerordens gleichkam.

"Vielleicht wollten sie, dass ich unvoreingenommen bleibe," vermittelte ich freundlich. "Denn wer kann mich besser über die Bruderschaft belehren als ein Warrapan von Helkarden?"

"Nun gut. Das mag sein," brummte Ronda halbwegs zufrieden und fuhr mit erhobener Stimme fort: *"Yen ehar eskehda Helkarde"* - So hört, das ist die Geschichte von Helkarden..."

Später lernte ich, dass die Einleitung *yen éhar éskehda* (So hört, das ist die Geschichte von ...) eine gebräuchliche Formel war, die den in gebundener Sprache überlieferten Sagen, Legenden und Chroniken vorangestellt wurde. Sie gehörte zu dieser sprachlichen Kunstform wie unser "Es war einmal..." zu den Märchen gehört. Auch die Geschichte von Helkarden, die Ronda vortrug, war in rhythmischer Sprache abgefasst. Nach den ersten Worten verfiel Rondas Stimme in einen monotonen Singsang, der mich an die gregorianischen Gesänge der Erde denken liess. Dass auf Eres auch anders gesungen wurde, sollte ich noch erleben. Doch seit vielen Jahrhunderten bestimmte diese Form des Sprechgesangs den Vortrag einer eresischen *éskeh*.

Einiges von dem, was mir der Helkardener in seinem Sprechgesang vortrug, schien mir damals eher ins Reich der Fabel zu gehören, doch die Angaben der Chronik waren so genau und zutreffend wie sie für eresische Verhältnisse nur sein konnten. Nachdem ich später miterlebt hatte, auf welche Weise solche Texte zustande kamen, war ich geneigt der Chronik von Helkarden mehr Glauben zu schenken.

Ich will hier nicht eine detaillierte Wiedergabe der Verse versuchen. In irdische Sprachen übersetzt würde eine solche Dichtung viel von ihrem Reiz verlieren. Zudem ist die Saga von Helkarden ziemlich umfangreich. Rondas Vortrag nahm bereits mehr als eine eresische Qora in Anspruch. So ziehe ich es vor, mich auf eine knappe Zusammenfassung zu beschränken.

Die Geschichte von Helkarden reichte weit zurück in die Vergangenheit, als die Hochebene von Fegran, die ich vom Turm der Wahannim aus gesehen hatte, noch zu einem mächtigen Reich gehörte, das sich weit jenseits der weissen Berge bis zum westlichen Salzmeer erstreckte. Die Festung von Helkarden liegt wie die Burg der Wahannim auf einer der vielen Felseninseln, die aus der Hochebene herausragen, und hatte ursprünglich dem hohen Herrscherhaus als Winterresidenz gedient. Der Sommerpalast hatte sich irgendwo in den weissen Bergen befunden. Doch nur ein paar Ruinen und Überlieferungen wie das Eskeh von Helkarden zeugten noch von der einstigen Pracht. Von vielen Kriegen zermürbt, war das Reich schliesslich auseinander


Chroniken von Eres Bd. 1 *Der Warrapan* / Copyright by Heinz-Günther Sußdorf, Zürich 2009

gebrochen, und die Nachkommen des hohen Herrscherhauses zogen sich auf die Festung von Helkarden in der Hochebene von Fegran zurück.

Die Schneegipfel des Hawizzhar-Gebirges im Westen Fegrans bremsten den Ansturm der wilden Völker, die schon den Nordwesten des Reiches erobert hatten und die Pässe wurden erbittert verteidigt. Es war eine Zeit blutiger Scharmützel und grosser Heldentaten.

In jene Zeit fiel die Gründung der Kriegerbruderschaft. Ein König mit Namen Algar schuf sich eine Leibgarde aus Elitesoldaten, aus der in der nächsten Generation die Bruderschaft hervorgehen sollte. Der Sohn König Algars hiess Almaron und war ein gebildeter Mann, der sich zur Philosophie und den schönen Künsten hingezogen fühlte. Unter seiner Herrschaft blühte das Reich noch einmal auf. Er umgab sich mit Weisen und Gelehrten und formte die schon zu Ruhm gekommene Leibgarde seines Vaters zu einem Kriegerorden um, der sich der Ideologie seines Herrschers verschwor.

Unter Bergar dem Roten, einem Urenkel Almarons, durchlief die Bruderschaft einen weiteren Entwicklungsschritt. Bergar hatte weite Reisen unternommen, bevor er die Krone empfing, und von diesen Reisen brachte er fremde Krieger mit, welche die Bruderschaft in neuen Kampftechniken und Kriegsstrategien unterrichteten und darüber hinaus ein mystisches Element in die Ideologie des Ordens einbrachten. Der König selbst war durch die Schule der Warrapan gegangen und unter seiner Herrschaft wandelte sich die Bruderschaft zu einer starken Institution mit realer, militärischer Macht, die sich am Ende mehr den eigenen Ideen verpflichtet sah als dem Herrscherhaus.

Den Nachkommen Bergars erschien die Unabhängigkeit dieser wohlorganisierten Elitearmee höchst suspekt. Nach wie vor schützten die Warrapan von Helkarden treu die Grenzen und bekundeten dem jeweiligen Herrscher ihre Loyalität, doch im Hintergrund begann das Tauziehen um die Macht. Verrat und Intrigen brachten die Bruderschaft bei König Bergar III. in Ungnade und die Warrapanim mussten vorübergehend sogar die Festung von Helkarden räumen.

Nachdem Bergar III. von seinem Onkel Isgaron ermordet wurde, und dieser den Thron bestieg, stellte sich die Bruderschaft zum erstenmal offen gegen die Krone. Mit ihrer Hilfe wurde Isgaron gestürzt und an seiner Stelle wurde Higarat, die halbwüchsige Tochter Bergars III., als Königin auf den Thron Helkardens berufen. Unter ihrer Herrschaft konnten die Warrapan ihre Stellung im Reich von Fegran wieder festigen. Selbst für eresische Verhältnisse regierte Higarat das Land sehr lange. Die Eskeh von Helkarden nennt eine Regierungszeit von 193 eresischen Jahren, was einem irdischen Zeitraum von fast drei Jahrhunderten entspräche.

Higarat starb kinderlos und auf ihren Tod folgten blutige Auseinandersetzungen um die Thronfolge. Die Bruderschaft von Helkarden verhielt sich zunächst politisch neutral. Doch keiner der Bewerber um den Thron konnte sich lange an der Macht halten. In schneller Folge wechselten die Herrscher und starben gewaltsame Tode.

Schliesslich setzte sich ein Warrapan die Krone aufs Haupt und bat die Bruderschaft um Unterstützung. Sein Name war Gilheer, und er war der letzte König von Helkarden. Mit Hilfe der Bruderschaft machte er den Unruhen ein Ende und regierte das Reich mit eiserner Hand.


Chroniken von Eres Bd. 1 *Der Warrapan* / Copyright by Heinz-Günther Sußdorf, Zürich 2009

Nachdem sich Gilheer mehr und mehr als gewissenloser Despot entpuppte, rückte die Bruderschaft von ihm ab, machte ihm die Herrschaft jedoch nicht streitig. Durch seine unkluge Regierungsweise brachte Gilheer allerdings den Adel des Reiches gegen sich auf. Und schliesslich kam es zum offenen Aufstand gegen den König.

Als Gilheer der Bruderschaft befahl, den Aufstand niederzuwerfen und den abtrünnigen Fürsten die Köpfe abzuschlagen, traf der Grosse Rat der Warrapanim eine folgenschwere Entscheidung. Die Bruderschaft von Helkarden stellte sich auf die Seite der Adligen, und gemeinsam jagten sie Gilheer davon.

Diese Episode brachte die Chronik von Helkarden fast in die Gegenwart hinein. Rondas Grossvater war noch gegen den grausamen Gilheer zu Felde gezogen. Nachdem Gilheer vertrieben war, blieb der Thron von Helkarden leer. Die Fürstentümer des Reiches schlossen sich zu einem Bündnis zusammen und wählten aus ihren Reihen jährlich einen neuen Reichsverweser, der die Interessen des Reiches wahrzunehmen hatte. Die Festung von Helkarden und die umliegenden Ländereien wurden der Bruderschaft zugesprochen. Mit dieser Feststellung endete Rondas Lied.

Der bärtige Krieger sah mich erwartungsvoll an. "Nun, wie hat dir mein Eskeh gefallen?"

Ich nickte beifällig. "Dein Vortrag hat mir sehr gefallen. Du hast eine gute Stimme, Ronda der Kühne."

Er zuckte abwehrend mit den Schultern. "O nein, Shon, es ist nur die raue Stimme eines Kriegers," lachte er. "Du solltest einmal Halgrin den Sänger hören, wenn er ein Eskeh vorträgt. Er kann die Zuhörer mit seiner Stimme verzaubern."

"Nun, dann bin ich gespannt auf Halgrin und seine Kunst."

"Vielleicht wird Halgrin bald eine neue Strophe der Chronik von Helkarden zu dichten haben," meinte Ronda versonnen und nahm sich der Reste seines Proviants an. "Viele Dinge haben sich in letzter Zeit ereignet. Die Bruderschaft sieht sich grossen Aufgaben gegenüber."

Er musterte mich mit nachdenklichem Blick: "Vielleicht können wir wirklich einen Warrapan aus dir machen. Balgra der Barmherzige weiss, wie nötig wir gute Männer brauchen." Sein Auge fiel auf den Schwertgriff, der aus der Scheide an meinem Gürtel ragte. "Du scheinst da eine ausgezeichnete Waffe zu besitzen," sagte er. "Willst du sie mir zeigen?"

Ich zog das "Singende Schwert" heraus und reichte es ihm. Ein Leuchten ging über Rondas Gesicht. Seine Hände, die schon nach dem Schwert greifen wollten, verharrten bewegungslos in der Luft.

*"Mahomyr dirrak, sandaceir, ceirda ceirra!"* - Gott steh mir bei, ein Singendes Schwert, das Schwert der Schwerter!" sprudelte er hervor.

Behutsam nahm er die Klinge aus meiner Hand und betrachtete sie andächtig. Da ich zu jener Zeit noch nicht wusste, was es mit dem Schwert auf sich hatte, registrierte ich seine Reaktion mit wachsendem Erstaunen.

"Ah, wie es in der Hand liegt," schwärmte Ronda und liess die Waffe durch die Luft schwirren, bis sie ihren singenden Ton erzeugte.

"Woher hast du das Schwert?" fragte er mich.

Noch bevor ich antworten konnte, stiess er einen verblüfften Schrei aus und liess das Schwert fallen, als hätte es ihn gebissen. Im ersten Augenblick dachte ich, dass er


Chroniken von Eres Bd. 1 *Der Warrapan* / Copyright by Heinz-Günther Sußdorf, Zürich 2009

sich vielleicht geschnitten hätte, doch dann sah ich, dass die rechte Handfläche, in der er den Griff gehalten hatte, stark gerötet war.

"Pyrraceir - Feuerschwert!" rief er aufgeregt und blies sich in die Hand.

Ich konnte mir sein Verhalten nicht recht erklären, schliesslich hatte ich den Schwertgriff schon oft in der Hand gehalten ohne dass ich etwas auffälliges bemerkt hatte. Ich nahm das Schwert an mich und sah ihn ratlos an. Die Waffe war heiss als ob sie lange in der Sonne gelegen hätte, doch sie kühlte sich in meiner Hand schnell ab.

Ronda beobachtete mich aufmerksam. Schliesslich fragte er mich noch einmal nach der Herkunft des Schwertes.

"Ich habe es von den Wahannim erhalten," antwortete ich wahrheitsgemäss.

"Wahrlich ein fürstliches Geschenk," sagte Ronda. "Ist es kühl in deiner Hand?"

Ich nickte.

"Dann gehört es dir. Ich habe schon von solchen magischen Feuerschwertern gehört," murmelte er nachdenklich. "Sie sind kühl in der Hand ihres Herrn, doch fremde Hände verbrennen sie. Du musst ein Günstling der Wahannim sein, wenn sie dir solche Geschenke machen."

Ich schob das Schwert in die Scheide zurück. "Ich versichere dir, Ronda, ich hatte keine Ahnung ..."

Er sah mich ungläubig an. "Du hattest nie zuvor ein solches Schwert?" fragte er.

Ich zuckte verneinend mit den Schultern.

"Dich umgibt ein grosses Geheimnis, Shongrek Ishtosarr. Vielleicht werde ich es eines Tages ergründen können."

Das bezweifelte ich stark, doch ich schwieg höflich.

"Kannst du mit dem Schwert umgehen, Sarrish?" fragte Ronda während er die letzten Krümel seines Proviants aufklaubte.

"Sicher nicht so gut wie du." antwortete ich bescheiden.

"Nimm dein Schwert zur Hand." forderte er mich auf.

Ich zog das `Singende Schwert' heraus und hielt es abwartend in der Rechten. Ronda sprang auf die Füsse und zog sein Kurzschwert.

"Steh' auf," kommandierte er. "Ich will sehen, wie weit es mit deiner Schwertkunst her ist."

"Ronda, ich habe noch nie mit einem Schwert gekämpft ..."

Der Helkardener sah mich fassungslos an.

"Du trägst ein Sandaceir - ein singendes Schwert, die Königin der Klingen, und hast noch nie damit gekämpft?" fragte er zweifelnd.

"So ist es."

"Und was willst du tun, wenn wir angegriffen werden?"

"Was schon?" brummte ich. "Ich werde das Schwert nehmen und dreinschlagen wie mit einem Knüppel."

Ronda stiess einen gequälten Seufzer aus.

"Was meinst du denn, wie lange du mit einer solchen Taktik in einem Schwertkampf überlebst?" dröhnte er.

"Vielleicht gerade lange genug, um das Weite zu suchen, bevor mir einer das Fell in Streifen schneidet," erwiderte ich gelassen.


Chroniken von Eres Bd. 1 *Der Warrapan* / Copyright by Heinz-Günther Sußdorf, Zürich 2009

"Das sollst du mir vorführen!" knurrte Ronda. "Pass' auf, ich bin ein Angreifer. Los, wehr dich!"

Mit schnellen Bewegungen liess Ronda der Kühne seine Klinge herum zucken und drang auf mich ein. Ich dachte natürlich nicht im Traum daran, mich in die Nähe dieses Wirbelsturms aus Stahl zu begeben. Vielmehr duckte ich mich als wollte ich dem Angriff ausweichen, packte eine Handvoll Sand und schickte sie auf die Reise ins Gesicht des Helkardeners. Ronda quittierte meine Wurfsendung mit einem verblüfften Aufschrei. Während er sich die Sandkörner aus den Augen wischte, drehte ich mich auf den Fersen herum, machte ich einen Satz über den Bach und warf mich mit einem Hechtsprung hinter die Felsen.

Meine Rechnung ging auf. Als Ronda wieder klar sehen konnte, war ich aus seinem Gesichtsfeld verschwunden. Lauernd drehte sich der Warrapan um die eigene Achse.

"Shon, wo bist du?" rief er wütend in den Wald. "Warte ab, ich kriege noch! So leicht entkommst du mir nicht!"

Statt einer Antwort warf ich eine Handvoll Sandkörner seitwärts ins Gebüsch, wo sie wunschgemäss zwischen die Blätter raschelten. Ronda liess sich täuschen. Er rannte durch den Bach an mir vorbei, hinein ins Gebüsch, dahin, wo das Rascheln ertönt war.

Ich hatte genug von diesem Spiel. Zwei lange Sprünge brachten mich zu unserem Rastplatz zurück. Ich liess das Schwert fallen, klaubte meinen Spiess vom Boden auf, wog ihn wurfbereit in der Hand und stoppte Ronda, der gerade tiefer ins Gebüsch eindringen wollte, mit einem Ruf. Erstaunt wandte er sich um. Ich schwenkte den Spiess in der Faust.

"Wenn du ein Angreifer wärest, mein kühner Ronda," rief ich ihm zu, "dann steckte dir dieses Holz jetzt zwischen den Rippen."

Ronda neigte höflich den Kopf und breitete die Arme aus. "Du bist schnell und schlau wie ein Fohrsan," antwortete er, während er die Zweige des Gebüschs zur Seite bog und zurück auf die Lichtung trat. Er wechselte das Schwert von der rechten in die linke Hand, setzte mit einem weiten Schritt über den Bach und streckte mir seine haarige Rechte entgegen. Ich liess den Spiess zu Boden sinken und reichte ihm lächelnd die Hand. Er fasste mich nach eresischer Sitte am Handgelenk und hob zugleich das Schwert mit der Linken. Die Spitze bohrte sich in der Höhe meines Bauchnabels in das lederne Wams. Ronda lachte lauthals in mein entsetztes Gesicht.

"Du musst noch manches lernen, Sarrish! Wenn ich ein Angreifer wäre, so hättest du jetzt meine Klinge im Leib..."

Ich starrte ihn wütend an und knurrte ihm ein paar derbe Worte über seine Hinterlist entgegen.

"Was willst du? Je eher du die schmutzigen Tricks begreifst, desto besser. Komm' einem Mann, der eine Waffe in der Hand hält, nicht zu nahe, egal, wie freundlich er sich gibt. Merk dir das, Shongrek Ishtosarr. Und jetzt lass uns aufbrechen, wir haben noch einen langen Weg vor uns."

Seine Worte mündeten in ein schadenfrohes Gelächter über den Streich, den er mir gespielt hatte. Lachend steckte er sein Schwert in die Scheide, schnallte sich seine


Chroniken von Eres Bd. 1 *Der Warrapan* / Copyright by Heinz-Günther Sußdorf, Zürich 2009

Waffen und seinen Proviantbeutel um und marschierte noch immer lachend auf den Pfad zurück.

Ich bedankte mich halbherzig für den guten Rat und liess ihn seinen Witz belachen, während ich meine Sachen zusammenpackte. Zum Schluss hob ich das `Singende Schwert' vom Boden auf und wollte es gerade in die Lederscheide stecken, als mir eine passende Revanche einfiel. Ohne sich nach mir umzublicken, war Ronda bereits einige Schritte auf dem Pfad vorausgegangen. Ich lief mit dem Schwert in der Hand hinter ihm her, und als ich ihn fast erreicht hatte, stiess ich einen lauten Warnruf aus.

"Ronda, pass auf, hinter dir!"

Er wirbelte herum und zog das Langschwert. Seine Klinge hatte die Scheide noch nicht ganz verlassen, als die Spitze meines Sandaceir seinen Hals berührte. Er sah mich mit grossen Augen an.

"Dreh' einem Mann, der eine Waffe in der Hand hält, nicht den Rücken zu," imitierte ich seinen Tonfall. "Merk dir das, Ronda der Kühne."

Ich senkte das Schwert. Ronda nickte langsam und zog die Mundwinkel zu einem amüsierten Grinsen auseinander.

"Du lernst schnell, das muss ich sagen," lächelte er.

"Und du solltest lernen, dass man einem Freund vertraut, auch wenn er eine Waffe in der Hand hält," sagte ich und steckte mein Schwert weg. "Ab jetzt gibt es keine schmutzigen Tricks mehr zwischen uns, bist du einverstanden?"

Ich streckte ihm meine rechte Hand entgegen. Er liess das Langschwert in die Scheide zurückgleiten, ergriff mein Handgelenk und ich packte das seine.

*„Frion* - Freundschaft, so lange ich lebe," sagte er feierlich und quetschte mein Handgelenk mit seiner Riesenhand so innig, dass ich vor Schmerz beinahe aufgeschrien hätte. Ich drückte seinen haarigen, muskelbepackten Unterarm so gut ich konnte und antwortete:

*„Frion* - Ronda von Helkarden. - Und nun lass meinen Arm los, bevor du mir noch das Handgelenk brichst."

Lachend wandte sich der kühne Ronda um und stapfte den Pfad entlang...

Oben am Himmel wanderte Seren, die Sonne von Eres, auf ihrem einsamen Pfad vom Morgen zum Abend, und unten im Wald wanderten der Helkardener und ich ebenso lang auf einem ebenso einsamen Pfad. Einmal noch legten wir eine kurze Pause ein, um uns mit Nahrung zu versorgen. Während ich auf Anweisung Rondas essbare Wurzeln und Waldfrüchte sammelte, schlich sich der Helkardener ins hohe Schilf am Ufer eines sumpfigen Teiches, um zu jagen. Kaum zwei Duren später ertönte das schrille Gekreische vieler Vögel und ein Schwarm geflügelter Schatten flatterte über den Teich. Ich sah ihnen stirnrunzelnd hinterher und hatte ein Gefühl, als wäre uns soeben das Abendessen davongeflogen.

Wenig später brach Ronda raschelnd durch die Schilfhalme und warf mir mit zufriedenem Grunzen einen leblosen Wasservogel vor die Füsse. In seinem Leib steckte noch der Pfeil, der schneller gewesen war als der Vogel.

"Heute Abend werden wir einen guten Braten essen," verkündete der Helkardener.


Chroniken von Eres Bd. 1 *Der Warrapan* / Copyright by Heinz-Günther Sußdorf, Zürich 2009

Das Tier war beinahe so gross wie ein Truthahn und hatte rotbraune Schwimmfüsse. Groonel, nannten die Ereser diese Vogelart, dessen herrliches Gefieder in gelben und rostroten Farben schimmerte. Die Federn des Vogels waren bei den Eresern beinahe ebenso begehrt wie sein zartes Fleisch. Wie Ronda gesagt hatte, stand uns ein guter Braten in Aussicht. Ich sah zu dem Stückchen Himmel hinauf, das sich im trüben Wasser des Teichs spiegelte. Nach dem Stand der Sonne zu urteilen, war der Nachmittag erst halb vorüber. Ich sehnte mich nach einer kühlen Dusche, einem weichen Bett und einem gepflegten Dinner. In dieser Reihenfolge.

Der Helkardener entspannte den Bogen, rollte die Bogensehne zusammen und verstaute beides in seinem Köcher. Anschliessend schnitt er vorsichtig den Pfeil aus der Brust des Vogels, reinigte ihn im Gras und beförderte ihn wieder an seinen Platz. Zuletzt bohrte er mit dem Messer die langen, bunten Schwungfedern aus den Flügeln.

"Groonelfedern sind stark und fest," erklärte Ronda und steckte die Federn zu den Pfeilen in seinem Köcher. "Wenn wir einen guten Kratholzbusch finden, werde ich dir Pfeile daraus machen. Kannst du mit dem Bogen umgehen?"

Ich zuckte verneinend mit den Schultern und Ronda brummte: "Das macht nichts, du wirst es gelernt haben, bevor wir in Helkarden sind."

Ich streckte meine müden Beine im Gras aus und sah ihm zu, wie er dem Vogel die Beine zusammenband und ihn mit einem Riemen an seinem Gürtel befestigte.

"Wie weit ist es bis Helkarden?" fragte ich ihn.

"Sieben oder acht Tagereisen," brummte er.

Bestürzt rechnete ich nach. Wenn wir unser gegenwärtiges Marschtempo beibehielten, schafften wir gut und gerne achtzig Kilometer am Tag. Das hätte aber bedeutet, dass Helkarden mindestens sechshundert Kilometer von der Felsenburg der Wahannim entfernt war. Nach dem, was ich auf den Karten der Wahannim und vom Turm der Burg herab gesehen hatte, hielt ich diese Entfernung für sehr unwahrscheinlich.

Ronda bemerkte meinen nachdenklichen Blick und zog fragend die Augenbrauen in die Höhe.

"Ich hätte nicht gedacht, dass es so weit ist," erklärte ich.

"Von den Wahannim bis nach Helkarden sind es etwas mehr als dreihundert Meilen wie der Vogel fliegt," erläuterte Ronda. "Doch wenn wir nach Longaard kommen, suchen wir ein Boot, das den Lassaph stromaufwärts geht und lassen uns mitnehmen." Er verzog den Mund zu einem hintergründigen Lächeln. "Das ist zwar ein Umweg und wir kommen nur langsam voran, aber wir müssen nicht laufen. Ich dachte mir, du hättest nichts dagegen."

Ich hätte sogar nichts dagegen gehabt, die beschauliche Flussfahrt auf der Stelle zu beginnen. Doch nur Ronda und seine vielen Götter wussten, wie lange ich meine Gehwerkzeuge noch in Dauerbetrieb halten musste, bis wir den erlösenden Fluss erreichten.

Immerhin erklärte sich damit die Zeitangabe des Warrapans. Eine eresische Meile beträgt etwas weniger als siebenhundert Meter. Demnach lag Helkarden gut zweihundert Kilometer Luftlinie von der Burg der Wahannim entfernt. Wenn wir allerdings den Schlangenlinien des Flusses folgten, konnte sich diese Strecke leicht verdoppeln.


Chroniken von Eres Bd. 1 *Der Warrapan* / Copyright by Heinz-Günther Sußdorf, Zürich 2009

"Und nun erhebe dich," sagte Ronda und klaubte seinen Spiess vom Boden auf. Ich möchte noch vor Einbruch der Dunkelheit unseren Lagerplatz erreichen!" Seufzend raffte ich mich auf und folgte Ronda, der mit Riesenschritten den Weg unter die Füsse nahm.

Als Seren sich hinter die Wipfel des Waldes zurückzog, hatten wir das Ziel unserer ersten Tagesetappe erreicht. Der Platz für unser Nachtlager, den Ronda vorgesehen hatte, war eine Ansammlung verwitterter Felsen am Ufer eines breiten, schnell fliessenden, aber nicht sehr tiefen Flüsschens. Zwischen den Felsen öffnete sich eine grasbewachsene Kuhle, die von dem dicken Stamm eines umgestürzten Riesenbaums überdacht wurde. Die verkohlten Reste eines Feuers zeigten, dass Ronda diesen Ort wohl schon auf der Herreise zum Übernachten benutzt hatte.

Müde wie ich war, überliess ich Ronda die Zubereitung unserer Nachtmahlzeit und stolperte am Ufer des Flüsschens herum, um Feuerholz zu sammeln. Nachdem wir auf der Feuerstelle unseres Lagerplatzes ein gutes Feuer entfacht und unseren Mägen genug Brennstoff für die Nacht zugeführt hatten, wickelte ich mich in meinen Mantel und schlief sofort ein.

Mitten in der Nacht rüttelte Ronda mich wach und teilte mir im Flüsterton mit, dass irgend ein grösseres Tier in unserer Nähe herumstreifte, dem er die Neugier auszutreiben gedachte. Erschreckt rieb ich mir den Schlaf aus den Augen und legte neues Feuerholz in die Glut, während Ronda seine Waffen ergriff und in der Dunkelheit verschwand. Die Nacht war voller Geräusche und die wenigsten davon wirkten beruhigend auf meine Nerven. Ein kühler, feuchter Dunst lag in der Luft. Ich fröstelte, zog mir den Mantel um die Schultern und rückte näher ans Feuer. Es konnte sicher nicht schaden, einen oder zwei Äste mehr ins Feuer zu legen - in der Hoffnung, dass seine Flammen die Kühle der Nacht und die allzu hungrigen nächtlichen Jäger von mir fern hielt.

Wie lange Ronda in der finsteren Wildnis herumgekrochen war, weiss ich nicht. Als er zurückkehrte, war ich am Feuer eingenickt. Ich nahm ihn erst wahr, als er mit leisem Klirren seine Waffengurte ablegte. Der Helkardener schürte das Feuer und wärmte sich die Hände über den Flammen, während er selbstzufrieden verkündete, dass er einen Gleesh erlegt habe und dass wir nun wohl ungestört weiterschlafen konnten. Ich wusste nicht, um was für ein Tier es sich dabei handelte, aber ich hatte nichts dagegen, meinen unterbrochenen Schlaf fortzusetzen. Wenn der Morgen kam, war noch Zeit genug, um neugierige Fragen zu stellen.

Als mich Ronda zum zweitenmal wachrüttelte, schien es mir, dass ich kaum eine halbe Stunde lang geschlafen hatte, doch als ich die Augen öffnete, drang bereits das erste Tageslicht in unseren Unterschlupf. Ich schälte mich aus meinem taufeuchten Mantel, räkelte mir den Schlaf aus den Gliedern und warf einen skeptischen Blick in die Runde. Im Dämmerlicht des neuen Tages waberten feuchte Nebelschwaden durch den Wald. Tau tropfte vom Laub der Bäume und Büsche zu Boden und auf unsere Köpfe. Ein paar mutige Vögel probierten ihre Stimmen und der Wald liess ein hohles Echo ihres Gezwitschers nachklingen. Ich hatte plötzlich Sehnsucht nach einer Tasse mit heissem Kaffee.

Ronda legte seine Waffen an und erklärte, dass er uns ein kräftiges Frühstück aus der Jagdbeute, die er in der Nacht erlegt hatte, herausschneiden wollte. Ich schnallte mir das Schwert um die Hüfte und stapfte steifbeinig hinter ihm her. Es

interessierte mich zu sehen, welche Art von Untier es in der Nacht zuvor gewagt hatte, uns im Schlaf zu stören.

Das Tier lag ein paar hundert Meter weiter oben am Flusslauf. Statt uns mühsam durch das dichte Unterholz zu quälen, wählten wir den einfachsten Weg. Wir wateten eine Strecke weit durch das kaum knietiefe Wasser des Flusses. Ronda hatte es in der Nacht ebenso gemacht, als er dem Gleesh gefolgt war. Als wir uns der Stelle näherten, raschelte es vernehmlich in den Büschen am Flussufer. Wie sich zeigte, hatten sich bereits einige Aasfresser des Waldes auf unsere Kosten ihr Frühstück besorgt. Doch es war noch immer genug von dem Kadaver übrig, um mir einen kalten Schauder über den Rücken zu jagen.

Der Gleesh, so lernte ich jetzt, war ein mindestens vier Meter langer fleischfressender Saurier mit olivgrün gefleckter Haut und einem imposanten, zähnestarrenden Maul. Er gehörte zu der aufrecht gehenden Sorte mit mächtigen, muskulösen Hinterbeinen und kurzen vorderen Gliedmassen, an denen die Echse allerdings gefährlich spitze, sichelförmige Krallen trug. Einer von Rondas Pfeilen steckte im Bauch des Tieres, ein zweiter im Hals und der dritte Pfeil war ihm durch das Auge ins Gehirn gedrungen. Fröstelnd sah ich zu, wie Ronda einige mächtige Fleischbrocken aus dem noch unversehrten Teil des Kadavers herausschnitt und auf seinen Spiess steckte. Ich mochte lieber nicht daran denken, wie es ausgegangen wäre, wenn uns dieser Bursche im Schlaf überrascht hätte.

Im Geschmack war das Fleisch des Sauriers nicht zu vergleichen mit dem Groonel, den wir am Abend zuvor verzehrt hatten. Es war gummiartig und hatte einen merkwürdigen Nachgeschmack. Aber es war essbar und sorgte dafür, dass wir nicht mit leerem Magen auf die Wanderschaft gehen mussten. Ronda hatte uns grosszügig mit mehr Fleisch versorgt als wir auf einmal verzehren konnten. So stopften wir die Reste des Bratens in unsere Proviantbeutel, löschten das Feuer mit Wasser aus dem Fluss und machten uns im Licht der ersten Sonnenstrahlen auf den Weg.

Der zweite Tag unserer Wanderung unterschied sich nur wenig vom Vortag. Nachdem die ersten Kilometer den Muskelkater aus meinen Beinen vertrieben hatten, liefen sie sogar besser als am Tag zuvor. Allein schon die üppige Farbenpracht des Waldes und die Vielfalt an exotischen Pflanzen und Tieren am Wegrand, waren die Mühe wert. Für weitere Abwechslung sorgte ein Fohrsan, eine sechsbeinige Raubkatze von luchsartigem Aussehen, die uns von einem Ast herab anfauchte und sich lauernd zum Sprung duckte. Nachdem Ronda seinen Spiess geschwenkt und dem Fohrsan mit Donnerstimme mitgeteilt hatte, wohin er sich gefälligst scheren sollte, kam die Katze wohl zu der Erkenntnis, dass mit uns nicht gut Kirschen essen war und verschwand mit einem geschmeidigen Satz im Dickicht.

Weniger einsichtig zeigte sich ein Amphybium von albtraumhafter Scheusslichkeit, das uns am Rand eines Sumpflochs auflauerte und zischend seinen hässlichen Kopf aus dem Morast erhob. Wie gross das Biest im Ganzen war, weiss ich nicht, aber das schleimige Maul, das sich über den Pfad auf uns zuschob, war jedenfalls gross genug, um mindestens einen von uns beiden mit Haut und Haaren zu verschlingen. Diesmal zeigten Rondas Drohgebärden keine Wirkung. Erst als Rondas Langschwert eine blutige Kerbe in die klaffenden Kiefer geschlagen hatte, liess sich das Ungeheuer beleidigt in den Schlamm zurücksinken und gab den Weg frei.


Chroniken von Eres Bd. 1 *Der Warrapan* / Copyright by Heinz-Günther Sußdorf, Zürich 2009

Gegen Mittag verzehrten wir die Reste unseres Proviants und Ronda streifte noch eine Weile in der Umgebung herum, um uns für den Abend mit Fleisch zu versorgen. Doch offenbar hatte sich sein Ruf als erfolgreicher Jäger im Wald herumgesprochen, denn er brachte von seinem Jagdausflug nur ein paar essbare Knollen und Früchte mit. Am Nachmittag sprang aber ein Rudel kleiner Waldantilopen über den Pfad und Ronda war geistesgegenwärtig genug, seinen Spiess zu schleudern und eines der Tiere zum Dableiben zu überreden. Die Antilope war kaum grösser als ein Rehkitz, und Ronda hatte keine Mühe das schwerverwundete Tier einzufangen und zu töten. Nachdem er es erlegt hatte, band er ihm kurzerhand die Beine zusammen und hängte sich die Beute über die Schulter. Damit war für unser Nachtessen gesorgt.

Als der Tag sich neigte, schlug der Helkardener eine schnellere Gangart an, da er noch vor Einbruch der Dunkelheit unseren Lagerplatz am Lassaph-Strom erreichen wollte. Die Aussicht, bald am Fluss anzukommen, erfüllte meine müden Beine vorübergehend mit neuem Elan. Doch bald gerieten wir in eine zerklüftete, von Pflanzen überwucherte Felsenlandschaft, in der das Wandern immer schwieriger und anstrengender wurde. Schliesslich fiel der Weg über eine Kante steil in die Tiefe einer Schlucht hinab und wir mussten höllisch achtgeben, dass wir auf dem schlüpfrigen Boden nicht schneller auf der Talsohle ankamen als uns lieb war. Auf der anderen Seite der Schlucht stieg unser Pfad in gewundenen Schleifen einen felsigen Abhang hinauf und verlief sich zwischen riesigen Blöcken aus grauem, moosfleckigen Gestein.

Seren, die Sonne von Eres, berührte bereits den Horizont und überzog die Landschaft mit rötlichem Schimmer. Ich hatte indessen wenig Sinn für das prächtige Farbenspiel. Ich war vollauf damit beschäftigt meine müden Füsse Schritt um Schritt voranzutreiben.

Schliesslich führte uns der Pfad geradewegs auf eine fast lotrecht aufragende Felswand zu. Das Rauschen des Flusses erfüllte jetzt die Luft. Das Geräusch schien von jenseits der Felswand zu kommen. Innerlich machte ich mich bereits auf eine mühsame Kletterei gefasst. Als wir näherkamen, bemerkte ich jedoch, dass sich zwischen den mannshohen Büschen am Fuss der Felswand der schwarze Schlund einer Höhle öffnete. Knapp davor erweiterten sich die Wände aus Felsblöcken auf beiden Seiten zu einem kleinen, grasbewachsenen Vorhof.

Ronda blieb stehen, streifte sich die Waffengurte von den Schultern und verkündete die frohe Botschaft, dass wir endlich unser Tagesziel erreicht hatten. Ich liess mich erschöpft ins Gras fallen und konnte mein Glück kaum fassen. Ein paar Duren lang erlaubte mir Ronda die Ruhe zu geniessen, dann scheuchte er mich wieder hoch und wies mich an, trockenes Feuerholz zu sammeln, während er die Antilope zubereiten wollte. Ich liess mein Gepäck im Gras zurück, nahm die schwere Axt zur Hand und wankte zwischen die Büsche, um mich nach geeignetem Brennmaterial umzusehen.

Nach allem, was ich bei den Wahannim und während unserer Wanderung über die vielfältige Tierwelt von Eres gelernt hatte, wagte ich mich nicht so ohne weiteres in die Büsche. Die eresische Fauna hat eine grosse Anzahl unangenehmer Geschöpfe mit spitzen Reisszähnen und scharfen Krallen vorzuweisen. Der Warrapan riet mir, tüchtig Lärm zu machen und mit der Axt ein paar mal zwischen den Blätter zu rascheln, um das, was da kreuchte und fleuchte, in die Flucht zu jagen. So fuhrwerkte ich also


Chroniken von Eres Bd. 1 *Der Warrapan* / Copyright by Heinz-Günther Sußdorf, Zürich 2009

ziemlich lautstark im Gebüsch herum und sammelte ein dickes Bündel trockener Äste und Wurzeln.

Als ich mit meiner Last zum Lagerplatz zurückkehrte, hatte Ronda seine Jagdbeute bereits ausgeweidet und in handliche Fleischstücke zerteilt. Da sich schon die Dämmerung über unseren Lagerplatz senkte, machte ich mich daran, das Brennholz aufzuschichten und ein Feuer in Gang zu bringen. Bald loderten die ersten Flammen aus dem Holzstoss. Ich hockte ich mich ins Gras, sah Ronda bei der Zubereitung der Fleischstücke zu - und war binnen weniger Minuten fest eingeschlafen.

Ich erwachte, als Ronda sich lautstark über grosse Helden ereiferte, die sogar das Essen verschliefen. Ich hätte ihm seinen Spott gern mit gleicher Münze zurückgezahlt, aber mein Denkapparat war noch zu schläfrig um schlagfertige Antworten zu produzieren.

Inzwischen hatte die Dunkelheit das Dämmerlicht des Kinorq verschluckt und über mir glitzerten die Sterne auf dem schwarzen Samt des nächtlichen Himmels. Unwillkürlich suchte ich nach den vertrauten Sternbildern, doch die unbekannten Himmelskonstellationen erinnerten mich daran, dass ich mich nicht auf der Erde befand. Als wenig später der Mond aufging, und sein weisses Licht auf die Felsen strahlte, fühlte ich mich dennoch fast wie zuhause. Kurz darauf erschienen noch zwei weitere, kleinere Monde über dem Horizont, und damit war es mit meinen heimatlichen Gefühlen wieder vorbei. Eres besitzt fünf Trabanten unterschiedlicher Grösse, doch es kam selten vor, dass sich alle fünf zugleich am Nachthimmel versammelten.

Als mir der Bratenduft in die Nase drang, verliess mich das Interesse für das Schauspiel am nächtlichen Himmel. Mein Magen knurrte vernehmlich; er verlangte sein Recht. Und das bekam er auch. Wir machten uns hungrig über das Fleisch her, bis nur noch ein Häufchen Knochen übrig war. Unser Nachtlager bereiteten wir uns im Eingang der Höhle, dort, wo unter dem Felsüberhang noch weiches Gras wuchs. In dieser Nacht schliefen wir ungestört bis uns die ersten Sonnenstrahlen weckten.

Am nächsten Morgen mussten wir uns mit knurrenden Mägen auf den Weg machen, denn ausser ein paar Nüssen und Waldfrüchten, die unseren Hunger schwerlich stillen konnten, war nichts von unserem Proviant übrig geblieben. Wie sich zeigte, war die Höhle, in deren Eingang wir übernachtet hatten, eine Art natürlicher Tunnel, der uns wohl hundert Meter weit unter dem Fels hindurch bis an den Fluss führte. Ronda bastelte aus einem Ast und trockenen Pflanzenfasern eine Fackel und leuchtete uns den Weg durch die Höhle voran. Im flackernden Schein des Fackellichts konnte ich erkennen, dass der Weg durch den Felsentunnel künstlich geebnet und die Felswände an einigen Stellen behauen worden waren.

Am anderen Ende des Tunnels erwartete mich eine Überraschung. Als wir aus der schwarzen Mündung ins Tageslicht traten, war der Weg mit einem Mal zuende. Wir standen auf einem schmalen Felsvorsprung und zu unseren Füssen, etwa zwanzig Meter tiefer, schoss das Wasser des Flusses in schäumenden Stromschnellen über die Felsen. Der Lassaph ist normalerweise ein ruhiger, schiffbarer Strom, doch an dieser Stelle handelte es sich offenbar um einen Seitenarm, der eingezwängt zwischen Felswänden eine reissende Strömung entwickelte. Ein Einschnitt in der gegenüber liegenden Felswand mochte die Stelle markieren, an der der Weg weiterging, doch von einer Brücke war weit und breit nichts zu sehen.


Chroniken von Eres Bd. 1 *Der Warrapan* / Copyright by Heinz-Günther Sußdorf, Zürich 2009

Wie wollte Ronda uns über den Fluss bringen? Ich verzichtete darauf meine Frage gegen das Donnern der tosenden Wassermassen anzuschreien; vielmehr warf meinem Begleiter einen Blick zu, der deutlich sagte: "Was nun?"

Ronda kümmerte sich nicht um meine Mimik, sondern fasste in ein Loch am Rand der Höhlenöffnung und zog an einer schweren eisernen Kette, die in dem Loch verborgen war. Kurz darauf schob sich unterhalb des Felsabsatzes ein langer Steg aus dicken Holzbohlen hervor und überbrückte den Abgrund. Selbst durch den Lärm des Flusses hindurch konnte ich das Quietschen einer im Fels verborgenen Mechanik vernehmen. Welche Energie den Mechanismus in Bewegung setzte, war nicht zu erkennen. Ich vermutete aber, dass er mit Wasserkraft betrieben wurde. Ronda beantwortete meine diesbezügliche Frage später mit einem Schulterzucken. Er hatte noch nie darüber nachgedacht. Die versenkbare Brücke über den Lassaph-Arm gehörte für ihn zu den unergründlichen Wundern, die die Wahannim eben vollbrachten.

Der Steg war nicht befestigt, doch er hatte die beruhigende Breite von ungefähr zwei Metern, und, obwohl er eine Strecke von vielleicht fünfzehn Metern überbrückte, schwankte er kaum, als wir darüber schritten. Mit Erstaunen bemerkte ich, dass sich die Holzbohlen selbsttätig wieder in ihre Versenkung zurückzogen, nachdem wir den Steg auf der anderen Seite verlassen hatten.

Am Vorabend hatte ich noch geglaubt, dass unsere Wanderung mit dem Erreichen des Flusses zuende war, doch der Anblick der reissenden Stromschnellen hatte mich belehrt, dass wir noch nicht an der Stelle des Flusses angelangt waren, wo wir in ein Boot umsteigen konnten. Tatsächlich stellte Ronda mir in Aussicht, dass wir noch drei weitere Tage lang stramm zu marschieren hatten, bevor wir einen schiffbaren Arm des Lassaph erreichten. Diese Auskunft war nicht gerade dazu angetan meine Schritte zu beflügeln. So versuchte ich mit Ronda zumindest über eine langsamere Gangart zu verhandeln. Doch der Helkardener kannte kein Pardon.

"Du kannst ja hierbleiben und trödeln, wenn du möchtest; ich gehe schon 'mal voraus," meinte er lachend und nahm den Weg unter die Füsse. Resigniert packte ich meinen Spiess und trottete lustlos hinter ihm her.

Unweit des Flusses tauchte unser Pfad wieder ins dichte Unterholz des Waldes ein, und wir marschierten mit knurrenden Mägen eine Orqora zwischen den Wänden der üppig wuchernden Vegetation hindurch, bis Ronda plötzlich stehen blieb und mir mit einer Handbewegung bedeutete, keinen Lärm zu machen. Mit vorsichtigen Bewegungen zog er einen Schleuderriemen und zwei scharfkantige Kieselsteine aus einer seiner Gürteltaschen. Mit einem schnellen Schwung über den Kopf schickte er den ersten der Kiesel auf die Reise und den zweiten blitzschnell hinterher. Erst als die Schleudergeschosse eine Gruppe wachtelähnlicher Laufvögel durch das Buschwerk scheuchten, entdeckte ich, auf welche Jagdbeute es der Helkardener abgesehen hatte. Zwei der Vögel waren nicht mehr in der Lage sich an der Flucht zu beteiligen. Sie waren der Treffsicherheit des Warrapan erlegen.

Ronda band sich die Vögel mit zufriedenem Brummen an den Gürtel und marschierte voran, um einen geeigneten Feuerplatz zu suchen. Wenig später konnten wir endlich unseren Hunger stillen. So gestärkt machten wir uns am späten Vormittag wieder auf den Weg.


Chroniken von Eres Bd. 1 *Der Warrapan* / Copyright by Heinz-Günther Sußdorf, Zürich 2009

## Glossar

| ***Eresdaron*** | **Übersetzung** | **Bemerkungen** |
|---|---|---|
| *agemar* | Benennung | (Ehren- oder Funktionsname) |
| *aberon* | Eigenname | |
| *an* | nicht (Prefix) | z.B. andar (an\|dar) sag nicht |
| *ar* | von (suffix) | Im Sinne von zugehörig |
| *capin* | Rattenähnliches Nagetier | Auch als Schimpfwort gebraucht |
| *ceir (ceirra)* | Schwert (Schwerter) | |
| *char* | Gebirge | |
| *cyr* | Kristall, Edelstein | |
| *darar (dar)* | sagen, sprechen (sage, sprich) | |
| *dunor* | Hoher Herr | Anrede |
| *dura (duren)* | Zeiteinheit (ca 1,5 Minuten) | |
| *eber* | Diener | |
| *éhar* | Höre oder hört | |
| *eresdaron* | Sprache von Eres | |
| *éskeh* | Chronik, Geschiche | Vortrag in gebundener Sprache |
| *filar* | Fliegen | |
| *filvasna (fil\|vasna)* | Flugboot | |
| *fohrsan* | sechsbeinige luchsähnliche Raubkatze | ihre Schläue ist sprichwörtlich |
| *frion* | Freundschaft | |
| *Gleesh* | Ca 4 m langer Raubsaurier | geht auf den Hinterbeinen |
| *Groonel* | Wasservogel mit rostrot-gelbem Gefieder | |


Chroniken von Eres Bd. 1 *Der Warrapan* / Copyright by Heinz-Günther Sußdorf, Zürich 2009

| | | |
|---|---|---|
| *ha* | Artikel der/die/das oder ein/eine | Prefix |
| *hladah* | Lotusähnliche Blüte | |
| *huoolo (huollot)* | Tabu (Tabus) | Beides: Substantiv /Adjektiv |
| *Ish / isha* | Mann / Frau | |
| *Ishtosarr (ish/to/sarr)* | Wörtl. Mann von den Sternen | |
| *il* | Du (prefix) | Vor Tätigkeitswörtern |
| *it* | Dein (Suffix) | |
| *illent (il/lent)* | (Du hast) gelernt | |
| *kinorq* | Zeit der Abenddämmerung | |
| *lengar* | Lehren | Vgl. *illent* |
| *lengan* | Lehrer | |
| *Mahomyr (Maho/myr)* | Gottheit (wörtl. Gutes Wesen) | |
| *Mahomyr dirrak* | Gott steh mir bei | |
| *meelom* | Wörtl. Wohlergehen | Grussformel |
| *minorq* | Zeit der Morgendämmerung | |
| *nokin (no/kin)* | ich bin | |
| *or* | Fünf | |
| *orqora* | Zeiteinheit (ca. 3 Stunden) | Wörtl. Fünferquora |
| *petah* | Gut | Im Sinne von: gut gemacht |
| *pyr (pyrra)* | Feuer (Mz) | |
| *qora (qoren)* | Zeiteinheit (ca. 25 Minuten) | |
| *saar / sarr* | Stern / Sterne | |
| *sandar* | Singen | |
| *sandaceir* | Singendes Schwert | |
| *Sarrish (sarr/ish)* | Sternenmann | |
| *seren* | Sonne | |
| *serenacyr* | Sonnenkristall | |
| *serne* | Zeit des Tageslichts | |
| *sheluv* | Schiff | *Sarrsheluv* (Sternenschiff) |
| *skarda* | Nachtzeit | |
| *to* | von (suffix) | Im Sinne von Herkunft |
| *vasna* | Boot | |
| *wahan (wahannim)* | Wächter | |
| *warar* | Kämpfen | |
| *warrap* | Krieger | |
| *warrapan (warrapanim)* | Kriegerbruder (Mz. auch im Sinn von Kriegerbruderschaft) | Ordensmitglied einer Kriegerbruderschft |
| *wizz* | (Gletscher-)Schnee | |


Chroniken von Eres Bd. 1 *Der Warrapan* / Copyright by Heinz-Günther Sußdorf, Zürich 2009